

(S. 416) (Frage: wen überrascht dieses Ergebnis?) und ihre Weltmarktintegration fördern, »torpedieren« sie die (zu Unrecht so dargestellte) autozentrierte Regionalpolitik Tanzanias (S. 1, 378). Tanzania im Würgegriff einer von der Weltbank koordinierten Verschwörung (S. 443)!

Dieses Ergebnis ist unbefriedigend. Es spiegelt die sozio-ökonomische Realität Tanzanias nicht wider. »Modernisierung« und »Markteinbindung« werden als Popanz aufgebaut, ohne eine Erklärung dafür zu geben, warum es schlecht sein soll, daß Kleinbauern Agrarprodukte für den Markt anbauen. Nichts anderes strebt die Politik Tanzanias, einschließlich der »Nyerere-Fraktion« (S. 283), an, wiewohl darüber zu streiten wäre, welche Art von Marktproduktion dem Land nützt. Dies wäre bei einer Analyse der RIDEPs die relevante Frage, für die aber im theoretischen Gerüst von Lohmeier kein Platz ist. So verabsolutiert wie er »Markteinbindung« begreift, bliebe für die Bauern als Alternative nur die Rückkehr in die Subsistenzwirtschaft. Denn für die »autozentrierte Entwicklung«, die er am Schluß seines Buches nochmals anspricht (S. 453), gibt es keine politische und soziale Basis in Tanzania. Sie ist bei Lohmeier nicht eine aus der Realität abgeleitete Alternative, sondern eine ihr komparativ-statisch entgegengehaltene Abstraktion. Als Fazit bleibt die Feststellung, daß eine so schematische Anwendung eines theoretischen Ansatzes mehr Fragen offenläßt als klärt. Die interessante Diskussion regional-ökonomischer Theorien und ihrer Relevanz für die RIDEP-Planentwürfe im 5. Kapitel dieses Buches kann als Ausgangspunkt zukünftiger konkreter empirischer Untersuchungen der Regionalentwicklung und -planung in Tanzania dienen.

Peter Meyns

Reinhard A. Würkner

Systemstabilisierung durch Afrikanisierung? – Probleme und Folgen der administrativen Umgestaltung des Handels in Nairobi

Materialien zur Entwicklung und Politik des Arnold-Bergsträsser-Institutes, Band 23, München, Weltforum Verlag, 1982, 317 S., DM 54,—

Es ist stets eine mißliche Sache, eine Arbeit unter Gegebenheiten anfertigen zu müssen, die dem Autor sehr divergierende Gestaltungszwänge auferlegen. Einerseits verlangt der akademische Anspruch von einer Dissertation einen wesentlichen theoretischen Beitrag zur jeweiligen Wissenschaftsdisziplin. Andererseits zwingen die Verwertungsbedingungen für Hochschulabsolventen mit Promotion dazu, die Zeit der Anfertigung einer Dissertation für einen Auslandsaufenthalt zu nutzen, der später als Berufserfahrung in Entwicklungsländern vorweisbar ist. Bei latent knappen Zeit- und Geldbudgets führt diese Bedingungskonstellation in der Regel dazu, die Arbeit als Ein-Länder-Studie anzulegen, anhand derer auf induktive Weise theoretische Erörterungen angestellt

werden. Wenngleich objektiv unbefriedigend, sind die Ergebnisse solcher Unternehmen keinesfalls nur dem Autor anzulasten.

Die Arbeit von Würkner zeichnet die kenianische Innenpolitik im Anschluß an die Unabhängigkeit Ende 1963 nach. Das Hauptaugenmerk gilt dabei der Afrikanisierung, dem Prozeß also, der die Ablösung ausländischen Personals in Staat und Wirtschaft durch Afrikaner im unabhängig gewordenen Entwicklungsland bezeichnet. Der Aufbau der Arbeit folgt dem Analyseziel, zu untersuchen, ob Afrikanisierung als Mittel zur Stabilisierung des politischen und sozialen Systems Kenias wirksam wurde. Dementsprechend wird die Ausgangslage dargestellt, die Maßnahmen zur Afrikanisierung untersucht und die Folgen des Programms zunächst für den Handel, dann für das Gesamtsystem aufgezeigt. Methodisch stützt sich die Arbeit auf eine gründliche Auswertung der Primär- und Sekundärliteratur, auf Aktenstudium und Interviews mit Schlüsselpersonen in Regierung, Verwaltung und im besonders sorgfältig untersuchten Handelssektor sowie auf eine beeindruckende Sammlung deskriptiver Daten, u. a. zur Bestimmung des jeweils erreichten Standes der Afrikanisierung.

Relevant erscheint Afrikanisierung in ideologischer, politischer und ökonomischer Hinsicht. Das Programm konkretisiert sich in der Schaffung einer neuen, einheimischen Mittelklasse, die eine bis dahin überwiegend aus Asiaten bestehende Schicht kleiner und mittlerer Händler ersetzen bzw. verdrängen soll. Das ist mit Einschränkungen auch gelungen. Der Anteil der Asiaten ist zunächst zurückgedrängt worden zugunsten einer einheimischen Händlerschicht, die sich allerdings weniger aus sozialen Aufsteigern als aus ohnehin bereits privilegierten Angehörigen einer städtischen Elite rekrutiert. Politiker, Beamte und Geschäftsleute kommen in erster Linie in den Genuß des neuen Besitzes. Die Umverteilungswirkung bleibt damit gering, die Wachstumseffekte werden vom Autor mangels verfügbarer Daten nicht erfaßt. Zudem gelingt es den inzwischen naturalisierten Asiaten, im Verlauf der Implementierung des Programmes ihr Know-how und Kapital so einzusetzen, daß die Geschäfte wieder weitgehend unter ihre Kontrolle gebracht werden. Dennoch entfaltet das Programm genügend Breitenwirkung, um das Stabilisierungsziel nicht zu gefährden: Die konfliktfähigen Gruppen im politischen Prozeß werden ausreichend bevorteilt.

Der empirische Teil der Arbeit ist gut recherchiert und übersichtlich dargestellt, obwohl sich der Leser eine systematischere Darstellung der makro-ökonomischen Rahmenbedingungen Kenias gewünscht hätte. Immerhin steht das Land für ein sehr spezifisches Modell nationaler Entwicklungspolitik.

So wertvoll die empirischen Ergebnisse sind, ihre theoretische Interpretation bleibt an der Oberfläche und auch dort unbefriedigend. Der Versuch, die Handlungsparameter der Staatselite zu bestimmen, ist sicherlich das Hauptanliegen der Arbeit, scheitert aber bereits im Terminologischen. Nach der siebenten Variante einer Benennung der Staatselite gab der Rezensent auf der Seite 23 das Mitzählen auf. Obwohl eingangs der Arbeit die Assoziation mit einer systemtheoretischen Analyse abgestritten wird, bleibt der strukturell-funktionale Ansatz das – allerdings eher implizite – Analysekonzept. Zwar notiert der Autor, daß der Ansatz angesichts der Funktionsmischungen von Verwaltung,

Regierung, Politik und Wirtschaft in Entwicklungsländern an Aussagekraft verliert, lastet das aber nicht den Grundannahmen des Ansatzes an, sondern versucht, ihn terminologisch zu korrigieren: aus dem politisch-administrativen und dem ökonomischen Subsystem wird der »Politisch-Administrative-Ökonomische Komplex« (PAÖK), der den analytischen Zugang zum Wesen der Staatselite vollends verstellt. Eher beiläufig wird dann im Schlußkapitel (S. 214 ff.) ein polit-ökonomischer Ansatz für Kenia entwickelt, der aber zu den empirischen Ergebnissen der Afrikanisierung nicht mehr in Beziehung gesetzt wird. Im folgenden werden dann die Begriffe PAÖK und »herrschende Klasse« nebeneinander verwendet, ohne daß der Versuch unternommen wird, die Beziehung der beiden zueinander zu klären. So mutet die Bemerkung (S. 206), der PAÖK umfasse nicht nur die herrschende, sondern auch die Mittelklasse, wie ein Deutungsversuch aus der Mengenlehre an. Die Lösung des Widerspruchs zwischen zwei Analysekonzepten ist für eine Dissertation tendenziell ein zu hoher Anspruch. Dennoch hätte sich der politikwissenschaftlich interessierte Leser gewünscht, zumindest die Ambivalenz reflektiert zu sehen, die aus der gleichzeitigen Verwendung zweier Konzepte mit jeweils unterschiedlichen abhängigen und unabhängigen Variablen folgt.

Der eingangs der Rezension gegebene Hinweis auf die strukturellen Bedingungen einer Promotion über das Sachgebiet Politik in Entwicklungsländern muß die Kritik allerdings einschränken. Abschließend sei zum Formalen angemerkt, daß es trotz des Einsatzes moderner Compositertechniken offenbar immer noch sehr schwer ist, den Fußnotenapparat leserfreundlich in den Text zu integrieren. Möglicherweise muß sich dieser Hinweis aber an den Verleger richten.

Reinhard Bodemeyer

Keith Panter-Brick (Ed.)

Soldiers and Oil. The Political Transformation of Nigeria

Studies in Commonwealth Politics and History No. 5, Frank Cass, London, 1978, 375 S.

In Anbetracht des neuerlichen Militärputsches in Nigeria vom Jahreswechsel 1983/84 gewinnt dieser Reader über die Leistung der nigerianischen Offiziere als Verwalter und Förderer der nationalen Entwicklung im Zeitraum 1970 bis 1976 wieder an Aktualität. Das Buch enthält Beiträge von 13 Autoren und Autorinnen aus England, Nigeria und Nordamerika, darunter S. Egite Oyovbaire von der Ahmadu Bello University in Zaria, Henry Bienen von der Princeton University, Ian Campbell von der University of Warwick sowie Terisa Turner und Keith Panter-Brick, beide von der London School of Economics.

Das Buch wird von dem gemeinsamen Erkenntnisinteresse der Autoren getragen herauszufinden, wie sich Nigeria nach Beendigung des Bürgerkriegs 1970 unter Herrschaft der